

# Neue Notizen

aus dem

## Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gesammelt und mitgetheilt

von dem Oberrheinhalleischen Staatsrath zu Metz, und dem Rheinisch-Westfälischen Provinzialrath zu Bonn.

N<sup>o</sup>. 633.

(Nr. 17. des XXIX. Bandes.)

März 1844.

Gebruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 R<sup>th</sup>. oder 3 R<sup>th</sup>. 30 Gr., des einzelnen Stückes 3 ggr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 ggr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 ggr.

### Naturkunde.

Ueber die unlängst bei St. Helens entdeckten merkwürdigen fossilen Bäume.

Von G. B. S i n n e y, Secretär der geologischen Gesellschaft von Manchester.

(S c h l u ß.)

Der früher erwähnte, bei Clay-Groß gefundene aufrechte Stamm war unstreitig ebenfalls ein Exemplar der Sigillaria, während die Wurzel sich als eine Stigmaria auswies.

Nachdem wir nun die oberen Portionen dieser Stämme betrachtet haben, wollen wir noch Einiges über deren unteres Ende bemerken. Daß die Wurzeln dieser Exemplare ächte Stigmariæ seien, ließe sich allerdings mit Grund bezweifeln, wenn der Beweis auf den Fasern oder Wurzeln allein beruhte; allein wenn wir nicht nur diese, sondern auch die Narben und das Mittelmark, kurz alle Charaktere einander genau gleich finden, so kann über die Identität kaum noch ein Zweifel bestehen.

Die nur theilweise entblätterten Stämme Nr. 1 und Nr. 3 sind in Betreff der Vertiefungen, die man an aufrechten Sigillariæ so durchgehends findet, und die der sel. Bowman für eine Wirkung von Sclerotopferpflanzen hielt, die jedoch wahrscheinlich von einer Vertiefung der hölzernen Mittelaxe herühren, nicht unterscheidbar. An Nr. 2 bemerkt man dieselben, obwohl der innere Cylinder, dessen Abweichung von dem Mittelpunkte die Vertiefung veranlaßt haben dürfte, gegenwärtig nicht, wie in andern Fällen, wahrgenommen werden kann, und nur vielleicht sichtbar werden würde, wenn man das Exemplar in senkrechter Richtung zertheilte. Diese inneren Cylinder, welche man in der Mitte aufsteigender Sigillariæ findet, sind noch nicht mit genügender Genauigkeit beschrieben worden, können aber der Beobachtung der Sommer unmöglich entgangen seyn. Wenn die Bäume in grobem Sandsteine vorkommen, sind jene Cylinder zwar nicht häufig wahrzunehmen, aber bei den in Thon eingelagerten fehlen sie selten, insofern sie nicht etwa durch Laub oder andere Pflanzentheile verstopft worden sind. In einem Exemplare der Sigillaria, welches von Clay-Groß stammt, sieht man den Cy-

linder mit schlagen Steffen umhüllt; und er hat in diesem Falle äußerlich Aehnlichkeit mit dem Stängel eines gewöhnlichen Calamites oder einer Endogenites striata. Bei diesem Exemplare ist der innere Cylinder die einzige im Innern des Stammes enthaltene vegetabilische Substanz, und zufällig kann dieselbe wohl nicht hineingelangt seyn, wie dieß zuweilen der Fall ist, wenn Calamites in Vermengung mit andern Pflanzen angetroffen werden.

Obwohl sich nun nach einem einzelnen Exemplare nicht wohl folgern läßt, daß eine dieser bisher für besondere Species angesprochenen Pflanzen nur das Innere eines Stammes oder eines Stammes einer andern sey, so darf und doch die bisher allgemein geltende Meinung nicht davon zurückhalten, auf diesem Wege weiter zu forschen; denn die Stigmaria galt auch bis jetzt für eine besondere Species und scheint doch eigentlich nur die Wurzel der Sigillaria zu seyn. Die Verfasser der Fossil Flora geben p. 24. Vol. III. ihres Wertes, bei Gelegenheit der Beschreibung der Fossilien von Buxtehause, der Seltenheit der Calamites, der fast gänzlichen Abwesenheit der Stigmaria und des gänzlichen Fehlens der Sigillaria. Ich habe dagegen überall Calamites in Gesellschaft von Sigillaria und Stigmaria, entweder auf der Sohle oder an der Decke des Bogers, gefunden.

Die Stigmaria oder Sigillaria, welchen von beiden Namen man auch beibehalten mag (der letztere scheint dieß vorzugsweise zu verdienen), war ein Baum, der unstreitig in Wasser wuchs; denn der hartgewordene Rhonochlam, von welchem die in obigem Artikel beschriebenen Exemplare umgeben sind, hat sich aus Wasser niedergeschlagen, und die Rinde der nach allen Richtungen sich verbreitenden Wurzeln und Wurzeln zeigt, daß sich die Stämme noch auf ihrem ursprünglichen Standorte befinden, und daß sie nicht etwa dahin geschwommen worden sind, wo sie gegenwärtig aufrecht



sehen. Auch ist der Umstand zu beachten, daß sie sich ziemlich mitten zwischen zwei 100 Fuß voneinander abstehenden Kohlenflözen befinden, indem sich daraus ergibt, daß, wie allmählig sich auch der Schlamm aus dem Wasser niederzuschlagen haben mag, die Büume dennoch mit einem beträchtlichen Theile ihres Stammes unter Wasser gestanden und vegetirt haben müssen. Dieser eigenthümliche Standort großer Büume ist sehr interessant. Die Pflanzenphysiologen werden namentlich über die Functionen der faserigen Anhängsel, die von den Furchen des Stammes der Sigillariae ausgehen und zu der Ernährung dieser sonderbaren Büume beitragen haben mögen, zu einer bestimmteren Ansicht gelangen können.

### Ueber die Geologie einiger Punkte der Westküste Afrika's und der Ufer des Nigerstromes,

hat W. Stranger, D. M., der Londoner geologischen Gesellschaft, unterm 24. Mai 1843, Folgendes mitgetheilt:

1. Sierra Leone. Die vorherrschende Gebirgsart ist ein eisenschüssiger Sandstein mit deutlicher Schichtung, der durch das Auswittern des Eisens bläulich geworden ist. Das Eisen kommt in concentrischen Lamellen, auch in zuweilen stark magnetischen Knauern vor. Unter dem Sandstein lagert an manchen Stellen ein sehr alaubaltiges Thon, in den Holzfragmente eingelagert sind. Bei Kingstown zeigt sich der Sandstein 40 Fuß mächtig. Die Wände des Festungsberges und die Klippen der Berge um Sierra Leone her bestehen aus Gypsstein. Nirgends zeigte sich in der Umgegend vulkanisches oder granitisches Gestein.

2. Liberia; Monrovia. Das Gestein in der Nachbarschaft des Mesurado-Flusses ist Grünstein. In der Nähe des Regierungsgedäudes zeigt sich eisenschüssiger Sandstein, der dem von Sierra Leone ähnlich ist. Der Verfasser sah Fragmente von Gneiß, aber keinen Gneiß als feste Gebirgsart, und man zeigte ihm ein Stück grobkörnigen Granits, welches angeblich 40 Engl. Meilen stromaufwärts gefunden worden war.

3. Sinoo-Fluß, unter 5° n. Br., 9° w. L. v. Greeno. Auf der Südseite des Flusses sind kleine Gneißberge, welche nie und da von nach allen Richtungen streichenden Granitgängen, auch an einer Stelle von einer 2 Fuß breiten Kappader, durchsetzt werden, die von W. N. W. gegen D. S. D. streicht. Der Verfasser fand in der Nachbarschaft Grünstein, welcher in Hornblende überzogen, konnte aber dessen Verbindung mit dem Gneiß nirgends auffinden. Das nördliche Flußufer, ist niedrig und sandig, und im Sande fand sich ein Block von dem mehrerwähnten eisenschüssigen Sandstein.

4. Cape Coast-Castle. Das Kastell steht auf einem Granitfelsen, der feinkörnig ist und in den Massen von Hornblende eingelagert sind. Der Feldspath ist fleischfarben und an vielen Stellen mit dem Quarze vermischt, so daß eine schöne Varietät des Trümmergranits (graphitgranite) entsteht. Etwa eine Meile nördlich vom Kastell sieht man Glimmerschiefer an dem Granit anstehen und un-

ter diesen in südlicher Richtung und unter einem Winkel von 40° streichen. Der Schiefer ist nicht metamorphosirt, aber stark zersetzt. Der Granit sowohl, als der Glimmerschiefer werden von Quarzadern durchsetzt, und in der Stadt sieht man eine Masse Glimmerschiefer in den Granit eingelagert, welcher Gänge in den Schiefer ausfudet. An einer Stelle bemerkt man einen 12 Fuß mächtigen Grünsteinangang, der den Granit durchsetzt und dann selbst durch eine Granitader durchschnitten wird. In den Glimmerschiefer sind Thäle gewühlt, und der Granit ragt in Massen empor, welche man fälschlicherweise für Fäulnisse gehalten hat.

5. Accra. Die Stadt ist auf Sandstein gebaut, welcher gegen S. D. hinat und gegen W. S. W. und D. N. D. Ausläufer abgibt. Rückichtlich der mineralogischen Beschaffenheit gleicht er dem jungen rothen Sandstein von Liverpool. Die Oberfläche des Landes um den Saiger her, welcher im Norden von der Stadt und etwa 30 Fuß über der Meeresfläche liegt, ist ein sandiger Thon oder Lehm, der eine große Menge Muscheln aus den Gattungen Achatina, Arca, Cytherea und Cerithium enthält. Bei der Meereszeit auf dem Berge, 14 Engl. Meilen von Accra, besteht das Gestein aus weisem und rothem Quarz, welcher eine Neigung von 40° gegen S. W. hat und von Adern derselben Gesteins unter rechten Winkeln zu der Neigung durchsetzt wird. Diese Adern sind röther, als das übrige Gestein, welches der Verfasser für umgewandelten Sandstein hält.

Das Gold, welches man bei Cape Coast-Castle, Anamabre und Accra findet, wird aus dem Sande gewaschen. Dieser Sand ist gewöhnlich weiß und enthält Eisen und Hornblende. Der Feldspath ist bei Anamabre grün und an manchen Stellen zwischen Cape Coast-Castle und Accra zu einem Thon zersetzt, welcher glanzende Glimmertheilchen enthält, die man nicht selten für Gold angesehen hat.

6. Die großen Selters. Das dortige Gestein ist Gneiß, welcher, wie beim Sinoo-Fluß, von Granit durchsetzt wird. Der im Granit enthaltene Feldspath opalescirt.

7. Nigerstrom. Das Delta des Nigers ist ein flacher, sumpfiger Landstrich, der aus Thon, Sand und vielen vegetabilischen Stoffen besteht und sich 120 Engl. Meilen von der See landeinwärts bis Eboe erstreckt. Die Ufer des Flusses erheben sich nur einige Fuß über die Meeresoberfläche. Von Eboe bis Jobab, auf eine Strecke von 100 Engl. Meilen, steigt der Boden allmählig an, aber er ist noch immer schlammig und von ähnlicher Beschaffenheit, wie der des Delta. Bei Jobab zeigen sich die ersten Felsen. Sie sind, nach der Barometermessung, 185 Fuß hoch und bestehen aus Sandstein, dessen Schichten mehrtheils horizontal sind, zuweilen aber auch unter einem Winkel von 3° gegen S. D. neigen. Dieser Sandstein ist feinkörnig und besteht aus durchscheinenden Theilchen von weißem Quarze. Die oberen Lagen sind stark eisenschüssig. Die Lagen werden von nach allen Richtungen streichenden Klüften durchsetzt. Die eitrigen Nachsungen lieferten nur ein, noch dazu sehr unbedeutendes, Fossil, das Pollicipes gleicht. Die Uferwände bestehen bei Jobab aus dem Ausläufer einer von N. D. gegen S. W. streichenden Bergkette.

Von Iddah bis Kierre besteht der Boden aus Sandstein derselben Art, der stellenweis mehr oder weniger eisenhaltig ist. Der Charakter der Gegend ist der eines von hohen Wänden, an deren Fuße Gebirge liegt, begränzten Thallandes. Bei Kierre zeigen sich Lager von Glimmerschiefer, die gerade nach Westen unter einem Winkel von 85° abfallen und auf dem rechten Flußufer sich zu hohen Wälfen aufhäufen, zwischen denen der sogenannte Begeffelsen, eine in den Glimmerschiefer abgelagerte Quarzmasse, hervorragt. Der Glimmerschiefer ruht auf dem Granit, welcher den Berg Soracte und die benachbarten Berge bildet und sich nicht über 1200 Fuß erhebt. Die Beauvoit-Insel besteht aus Granit, welcher so verwittert ist, daß die Oberfläche, durch das Hervorragen der Feldspath-Krystalle, bedeutende Rauigkeiten darbietet. Der Granit enthält wenig Glimmer und besteht aus Feldspath, Quarz und ein wenig Hornblende. Zwischen den Granitblöcken findet sich fetter Dammstein. Die Blöcke sind mancartig übereinander gethürmt. Bei Ktaji zeigt sich der Granit grobkörniger und mit schön opalescirendem Feldspathe versehen. Er erstreckt sich bis Abba-Kubda und wird dort mit Gneiß vermischt, welcher einen Neigungswinkel von 60° gegen Süden darbietet. Der Gneiß enthält nach allen Richtungen streichende Granitadern. Weiterhin enthält der Granit wieder eingelagerte Gneißmassen. Von Abba-Kubda stromaufwärts besteht das Land, soweit es erforscht worden, aus horizontalen Sandstein, der meist flacher eisenhaltig ist, als weiter stromabwärts. Wel'm Striding-Berge zeigt sich das Eisen unter der Form von Bohneren. Der Granit scheint die Mittelaxe zu bilden, während der Glimmerschiefer und Gneiß ihn seitlich begleiten oder in starken Winkeln abfallen. Der Granit folgt der Linie der sogenannten Kongberge, welche man nirgends höher, als 1200 Fuß, gefunden hat. Der Sandstein überlagert den Glimmerschiefer regellos. Dr. Stranger glaubt, daß die am Niger beobachteten Gebirgsarten drei geologischen Perioden ansehnlich: 1) dem Durchbruch des Granits und der Erhebung des Glimmerschiefers und Gneißes; 2) der Ablagerung des Sandsteins auf den Wänden des Glimmerschiefers und Gneißes, und 3) der Erhebung des ganzen Landes, bei welcher Gelegenheit der Granit, der Glimmerschiefer und der Sandstein von Wasserströmen durchbrochen und die das Delta bildenden Gebirge abgetragen wurden. (The Annals & Mag. of nat. Hist., Sept. 1843.)

#### Ueber die Mexicanischen Orchideen.

Unter allen Pflanzengruppen, welche die Erde der Tropengegenden bilden, ist wohl die Familie der Orchideen, welche überigens unter allen Himmesstrichen ihre Repräsentanten besitzt, diejenige, welche, wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Structur und der Schönheit ihrer Farben, die Blick der Meisten auf sich zieht. Als sich Linné um's Jahr 1743 mit derselben beschäftigte, zählte sie 9 genera und kaum 100 Species. Im Jahre 1789 zählte Ant. Laurent de Jussieu 13 genera auf. Dagegen finden sich deren in Endlicher's genera plantarum (1836

— 1840) nicht weniger als 842, welche nicht wohl unter 3000 Arten enthalten. Um diese außerordentliche Vermehrung hat sich insbesondere der dreikämige englische Botaniker Lindley verdient gemacht. Schon aus diesen Zahlen läßt sich die Wichtigkeit der Stellung beurtheilen, welche die Orchideen im Pflanzenreiche einnehmen. Herr Richard hat nun, durch ihm zugewommene sehr vollständige Sammlungen aus Mexico dazu befähigt, eine Monographie der Orchideen dieses Landes aufzusetzen und dieselbe, in seinem und des Herrn Galeotti Namen, der Academie der Wissenschaften am 25. März dieses Jahres vorgelegt.

Mexico ist wohl unter allen Ländern der Erde dasjenige, welches am Reichthum mit Orchideen ausgestattet ist. In keinem anderen Lande findet man sie von gleicher Größe und Pracht, von merkwürdigen Formen. Zur Kenntniß des Mexicanischen Orchideen hat nun die fünfjährige Reise des Herrn Galeotti, der mit reichen Sammlungen und zahlreichen Abbildungen zurückgekehrt ist, sehr wesentlich beigetragen. Auch ein junger Brigier, Herr Linden, hat auf diesem Gebiete mit Erfolg geforscht, und nach diesen Materialien, sowie den Herbarien des Pariser Museums und des Herrn Benj. Delessert, haben die Herren Richard und Galeotti ihre Monographie bearbeitet.

Mexico läßt sich als ein gemäßigtes Tafelland betrachten, das einerseits nach dem Stillen Ocean, andererseits nach dem Atlantischen Ocean abfällt. Zwischen den breiten Ebenen an den Küsten, welche den Namen Terra caliente führen, und die mit ewigem Schnee belegten Berggipfeln liegen eine Reihenfolge von Stufen, die zusammen eine senkrechte Höhe von 4,000 Metern darbieten, und die sich in eine gewisse Anzahl von Vegetationsregionen, oder isophytischen Stufen, scheiden lassen, welche im Allgemeinen mit den Isothermallinien übereinstimmen.

Auf diesen sämtlichen Stufen findet man Orchideen, und zwar durchgehends an Standorten, wo viel Feuchtigkeit herrscht, welche zum Gedeihen der Schwammpflanzen unentbehrlich ist. In der ersten oder höchsten Region finden sich eintheils düre Steppen, auf denen Mimosa-Arten und Gräser vegetiren; andertheils durch Flußbetten gebildete Lössen, wo die Orchideen durch Schomburgkia thibicinis, Oncidium und mehrere Species von Habenaria repräsentirt werden. Diese Region reicht bis 1,000 Meter hinauf. Von 1,000 bis 1,200 Meter trifft man eine Mischung von Pflanzen der heißen und gemäßigten Zone. Die gemäßigten Region auf der Seite des Atlantischen Oceans, welche die Herren Richard und Galeotti in drei Unterregionen theilen, ist an Orchideen weit reicher. In der ersten Unterregion, der gemäßigsten heißen, findet man deren eine große Menge; manche vegetiren auf der Rinde der Eichen, andere im Schatten der Wälder oder auf feuchten Felsen, während noch andere unter dem Schutze der Savannen überziehenden, Gassen vegetiren. Die zweite gemäßigste Unterregion, oder die der Baumfarn, wird von den Rifenden als ein wahres irdisches Paradies beschriben. Dort wachsen fast alle bekannte Arten von Stanhopea, deren prächtige wohlriechende Blüten bis zu 2 Decimeter

(7½ Zoll Rhein.) Durchmesser darbieten; sowie man dort auch noch viele andere, höchst interessante, Pflanzen findet.

Die dritte gemäßigtere Region, die der Salsaparrilla und Jalappa, bietet nur einzelne Schiden dar. Die Liquidambar und Baumfarn sind verschwindend; die Fichten und Ebereschensbäume treten auf. Dann gelangt man in die kalten Regionen, welche den Europäischen Reisenden an die Vegetation der Alpen und Pyrenäen erinnern. Diese Alpenregion beginnt bei 2,200 bis 2,300 Meter Höhe und ist reich an Orchideen. Die letzten Repäsentanten der Phanerogamen finden sich auf den Gipfeln der höchsten Berge bei 3,300 bis 4,150 Meter, die Habenaria prasina, Malaxis gracilis und einige Palanthera Arten sind die letzten Schiden, welche man aufwärts antrifft. Die gemäßigtere und die kalte Region Mexico's besitzen ungefähr eine gleich Anzahl Orchideen. Das Tafelland, welches weit weniger fruchtbar ist, als die östliche Abdachung der Cordillera, hat nur wenige Pflanzen dieser Familie aufzuweisen. Die westliche Abdachung, deren Fuß vom Stillen Weltmeere bespült wird, scheint dagegen an Orchideen sehr reich und auch manche für eigenthümliche Arten zu besitzen; allein dieses Gebiet ist noch nicht hinreichend durchforscht worden.

Den Schluß der Arbeit der Herren Richard und Galeotti bildet eine tabellarische Zusammenstellung der neuen genera (Familien) 6 an der Zahl und Species (152). Erstere sind folgende: Malaxideae (30 Arten); Epidendreae (35 Arten); Vandaeae (25 Arten); Ophry-

deae (15 Arten); Neottieae (10 Arten); Spiranthaeae (17 Arten).

## Miscellen.

Ueber den Schwerdtfisch hat man im Monat Februar wieder folgende Beobachtung gemacht: Die Brieg Lord Byron, von Umiclus, erhielt auf der Reise von Umiclus nach Ender-see plötzlich einen Fisch, ohne daß man deßhalb, wie es wurde für räthlich gehalten, nach Jamaica zurückzukehren, und als ausgelassen worden war, ergab sich, daß der Schwanz von einem Schwerdtfische verursacht worden. Das Schwert des Fisches war durch den Kopfschlag, durch welche die Bohlen in schräger Richtung 5 Zoll lang hindurch ins Entschieden in schräger Richtung so daß in den Bohlen eine Oeffnung war, durch welche eine Kinderhand eingebracht werden konnte. Ein Stück des Schwertes, welches der Capitän beizahen hat, ist 6 Zoll lang und 1½ Zoll dick, und von festem Knochen; aber ein längeres Stück reißt sich in dem Kiele. Die Gemalt, womit das Schwert eingebraunt ist, muß sehr groß gewesen seyn; schon oft mag der Untergang eines Schiffes auf diese Weise verursacht worden seyn; hier war es nur mit großer Noth gelungen, das Schiff in dem Hafen zu fähren. (Caledonian Mercury.)

Außerordentlich große Flintglasmassen sind jetzt in Berlin zu Glasen verarbeitet worden, Herr Sontens, Director der Glasfabrik zu Hohlitz, hat der Academie der Wissenschaften eine Blase von 18 Zoll Durchmesser, und Herr Guinant eine von 20 Zoll Durchmesser vorgelegt. Das Stück Glas ist gar nicht in zwei Stücke geschnitten worden durch die Knallkraft eines Operties, welcher Herr Guinant überreichte, daß eine Blase von 3 Fuß Durchmesser außer aller Proportion sey und zu nicht dienen könne! So wie sie ist ist sie doch noch die größte, die bisher verfertigt worden, und Herr Arago schätzt den Werth derselben auf 40,000 Francs an.

## Heilkunde.

### Ueber die Ursachen und die Behandlung der Dtorrhöe.

Von W. R. Wilde.

Aussflüsse aus dem äußeren Gehörgange, seyen sie nun von schleimiger, eitrigter, jauchiger, ferscher oder schleimig-eitrigter Beschaffenheit, sind gewöhnlich die Folgen einer Entzündung. Die Entzündungen des Ohres lassen sich eintheilen nach der Art der Entzündung, nach dem afficirten Gewebe, oder nach der Drücklichkeit des Uebels, und alle werden durch das Alter, Temperament, Lebensweise, Constitution und erbliche Anlage der Kranken modificirt. Die Art der Entzündung ist nach dem ergriffenen Gewebe verschieden: so haben wir im Hauptgewebe die diffuse, eryspelatöse oder die herpetische Form, welche am Ohrschlappchen und im meatus externus auftritt und daselbst Bläschen, Blasen, Abschuppung, Verschwörung, oder schleimig-eitriges Ausfließen, nach dem Fortschreiten des Uebels oder nach der größeren Ausdehnung, desselben hervorbringt. Die unschleimige, Abscessform kommt gewöhnlich an der vorderen Mündung und dem Boden der äußeren Oeffnung vor; die rein phlegmonöse Art, acute wie chronisch, dagegen in den mehr nach Innen gelegenen Theilen des Ganges und auf der Oberfläche des Trommelfells. Die Entzündungen des Ohrschlappchens sind gewöhnlich eryspelatöser Art, und die der Trommelföhle oder

des mittleren Ohres, wenn spontan entstanden und nicht von anderen Theilen ausgegangen, meist diffus, ergreifen die ganze Schleimhaut und gehen in Eiterung über. Wir wollen uns hier speciell mit den Entzündungen des äußeren Gehörganges und der äußeren Fläche des Trommelfells beschäftigen. Ich möchte dieselben eintheilen: in einfache acute Entzündung des meatus externus und des Trommelfells, diffus über die ganze Oberfläche verbreitet, analog den bestigen Entzündungen des Auges; in die herpetische Entzündung, welche hauptsächlich das Oberhäutchen und die Schmalz- und Fettkörper ergreift, einer ophthalmia tarsi zu vergleichen; in einfache umschriebene Entzündung oder Abscedirung des Ganges, welche meist an seiner Mündung vorkommt, gleich einem Hordeolum an dem Rande der Augenlider; in Abscessbildung zwischen den Schichten des Trommelfells, gleich einem Hypopium spurium corneae; in chronische diffuse Entzündung des Ganges und des Trommelfells mit profuser schleimig-eitrigter Absonderung, analog einer chronischen Ophthalmie, und endlich in diejenige Entzündung, wo dieselben Symptome vorhanden sind mit einem granuulirten Zustande des Trommelfells, sehr ähnlich der bekannten granuulirten Beschaffenheit des oberen Augenlides und dem gefährlichen, pannösen Zustande der Hornhaut. An diese letztere lassen sich anreihen dieselben Symptome und ein ähnliches Leiden mit otopyphsen

Auswüchsen an den Wandungen des äußeren Gehörganges, und endlich die otitis chronica, begleitet von Otorrhöe und complicirt mit fistulösen Oeffnungen im Kneepel, perforirten Geschwüren des Trommelfells, Entzündung der Gehörknöchelchen, Polypen oder Fungen in der Trommelhöhle und caries der Knochenwand und des Felsenfortsatzes. — Bis vor gar nicht langer Zeit besaßen wir kein besseres Mittel, den äußeren Gehörgang und das Trommelfell zu untersuchen, als den bereits von Fabricius Hildanus angegebenen, von J. A. B. Delaunoy und Kramer verbesserten und von dem Instrumentenmacher Weiss zu London modificirten gewöhnlichen Ohrspiegel. Bei den Untersuchungen mit diesem Instrumente ist das Haupterforderniß ein starkes, unmittelbares Licht, welches ohne Unterbrechung auf das Trommelfell oder den Theil des Ganges, welchen wir zu untersuchen wünschen, auffällt. Dieses wird am Besten vermittelt die Sonnenstrahlen ergiebt; da aber die gewöhnlichen specula nur den äußeren knorpeligen Theil des Ganges zu erweitern oder gerade zu machen vermögen, so kann ein größerer Probacher, besonders bei weitem Gehörgang, das Trommelfell oder wenigstens einen Theil desselben ohne ein solches Instrument ebensogut, wie mit einem solchen, besichtigen, wenn er nur das äußere mit der einen Hand aufhebt und mit dem Daumen der andern Hand den tragus nach Vornwärts drückt, sobald das Licht nur stark ist und direct auf den Gang auffällt. Bei allen solchen Untersuchungen muß jedoch der Kranke tiefer sitzen, als der Arzt, den Kopf leicht gebeugt, gegenüber einem Fenster, durch welches die Sonne hindurchscheint, und zwar am Besten in den Mittagstunden. — Man hat auch ein künstliches Licht empfohlen, so, z. B. Cieland's Convergglas, welches vor ein Wachslicht gehalten wird, um die Lichtstrahlen im Gehörgange zu concentrirten. Wozzini fügte einen Concaupiegel hinzu; Delaunoy stellt einen brennenden Wachsstock zwischen zwei Concaupiegeln. Das beste Instrument der Art ist unstreitig das von Buchanan angegebene und besonders von Kramer in Berlin verbesserte (daher auch jetzt gewöhnlich Kramer's Ohrspiegel genannt.) Die Beschreibung desselben findet sich in Linde's Handbuch der Ohrenheilkunde 1840. Wenn nun auch diese Lampe den Gehörgang und das Trommelfell unstreitig sehr stark erleuchtet, so kann ich doch aus vielfältiger Erfahrung versichern, daß der eigenthümlich dunkelrothe Glanz, welchen sie auf die Objecte wirft, den Probacher entscheiden verhindert, mit Genauigkeit die Zustände zu untersuchen, wo die Farbe und die Art der Gefäßverbreitung die Hauptmittel einer wahren Diagnose ausmachen, und es kommt keine künstliche Beleuchtung dem Lichte der Sonnenstrahlen gleich, oder macht daselbst entbehrlich, weshalb man in wichtigen Fällen, wie, z. B., bei Operationen in der Nähe des Trommelfells, dieses stets vorzuziehen hat.

Da ich nun gefunden habe, daß alle bis jetzt zur Untersuchung oder für die Operationen im äußeren Gehörgange erfundenen Instrumente, als Mittel des durchdringenden Lichtes, welches das einzige wahre Object eines speculum ist, mangelhaft sind, — denn es ist ein Verbum anzunehmen, daß

liegend ein Apparat mehr vermag, als die äußere Oeffnung und das äußere Drittheil des Ganges gerade zu machen und zu erweitern, — so habe ich mich während der letzten drei Jahre zu diesem Zwecke eines kleinen Instrumentes mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Es ist, meines Wissens, zuerst von Dr. Gruber in Wien angedeutet worden, da derselbe sich aber dabei des künstlichen Lichtes einer Kammer'schen Lampe bediente, so hatte er nicht dieselbe Gelegenheit, den Werth und den Nutzen desselben zu prüfen. Das Instrument besteht aus consilischen silbernen Röhren von verschiedener Größe, einem Calibr, eine jede  $1\frac{1}{2}$  lang,  $\frac{3}{4}$  in der größten Weite und von 2 bis 4" an dem kleineren Ende weitend. Zuweilen wird ein größerer oder kleinerer Anfang nöthig werden; um das Instrument aber bequemer in der Tasche tragen zu können, lasse ich gewöhnlich drei Röhren anfertigen, welche ineinander passen. Sie müssen so leicht, als möglich, gemacht werden, von Innen und Außen gut polirt, mit einem starken Rande an der weiteren Oeffnung und die kleinere Oeffnung gut abgerundet, so daß das Ohr beim Einführen nicht gereizt wird. Bei Anwendung dieses Instrumentes muß der Kranke, wo möglich, dem vollen Sonnensichte gegenüber sitzen, und sein Kopf in einem solchen Winkel gebracht werden, daß, wenn das Instrument in den Gehörgang eingeführt wird, die Lichtstrahlen gerade durch dasselbe auf das Trommelfell auffallen.

Der tubus wird nun mit einer Hand in den Gehörgang eingeführt, während mit der andern das äußere Ohr nach Oben und Hinten gezogen wird; es wird so weit, als möglich, ohne Schmerz zu verursachen, hineingeföhoben; der Kopf des Kranken und auch der tubus werden etwas von einer Seite zur andern bewegt, und ihre Neigung oder Schrägheit so lange verändert, bis ein voller Lichtstrom auf das Trommelfell fällt. Da der tubus nun gewöhnlich  $1\frac{1}{2}$  von seiner kleinen inneren Oeffnung durch den engen Theil des Gehörganges an der Vereinigungsstelle seines mittleren und äußeren Drittheils angehalten wird, so läßt man, indem man die größere Oeffnung langsam von der einen nach der andern Seite hin bewegt, den Lichtstrahl auf jeden Theil besonders rund um die erweiterte Portion des Gehörganges unmittelbar nach Außen vom Trommelfell auffallen, und indem man ihn etwas zurückzieht, kann auf diese Weise ein jeder Theil des Gehörganges für sich untersucht werden. —

Wie kommen jetzt zu der Aetiologie der Otorrhöe und zu den Vorurtheilen, welche in Betreff der Verbindung derselben existiren. Es sey mir zuvörderst gestattet, als ein Beispiel für hunderte den gewöhnlichen Verlauf eines Falles von Otorrhöe zu beschreiben.

Um die Zeit, wenn der Schleim, welcher im normalen Zustande das Trommelfell und den Gehörgang während der Kindheit bedeckt, nicht mehr secretirt wird, — um die Zeit der Dentition oder in einer andern Periode der Kindheit — nach der plötzlichen Unterdrückung einer paracutisen Ophthalmie — während des Verlaufes, oder als die Folge eines Exanthems — nach einer Ectilung, bei einem scrophulösen habitus, bei einer Störung in der Function der Verdauung oder aus irgend einer andern einer Entzündung erzeugenden

Ursache wird ein Kind plöylich, oft mitten im Schlafe, von Schmerzen im Oehre, die oft von der heftigsten Art sind, befallen, dabei fieberhafte Erregung, zuweilen selbst Delirien. Oder dieseiben Symptome sind bei einem Erwachsenen vorhanden. Welche Behandlung wird nun gewöhnlich eingeschlagen? Warmes Del, Terpenthin, ätherische Oele, Del und Opium, Kampfespiculum, kuumentum volatile und andere ähnliche reizende Substanzen werden ins Ohr geträufelt.

Das Uebel schreitet fort, und der Leidende bringt Tage und Nächte in heftigen Schmerzen, begleitet von Unruhe und Kenglichkeit, zu. Eine Untersuchung wird nicht ange stellt, sondern Abführmittel reichlich gegeben und vürkriert ein Blasenpflaster an den Zehenfortsatz applicirt. Endlich tritt Eiterung ein, und wenn der Ausfluß des Eiters gehörig stattfinden kann, so empfindet der Kranke bedeutende Erleichterung; das Uebel wird nun chronisch, der Ausfluß profus, flockig, misfarbig und häufig föid; partielle Taubheit tritt ein, da aber das Allgemeinbefinden nicht bedeutend leidet, so wird dem Uebel wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn in diesem Stadium der Krankheit, außer den Injectionen von warmem Wasser, noch andere Mittel angewendet werden, so bestehen diese aus noch mehr empirischen und heftig eis gebenden, wie Cantharidentinctur, Oleum Orizani cretici, Crocot und den stärksten Narkotica, welche in das Oehre geträufelt werden, und um die äußere Luft abzuhalten und den Ausfluß zurückzuhalten, werden Baumwollenspäpse in das Oehre gesteckt.

Wenn die Freunde des Kranken sich noch weiteren und besseren Rathes erholen, so wird das Uebel als leicht, als ein rein constitutionelles geschildert, welches mit zunehmenden Kräften und Jahren verschwinden wird; daß es jetzt noch nicht gerathen sey, das Uebel zum Stehen zu bringen; eine Fontanelle wird auf dem Arme angebracht, und Seebäder, so wie von Zeit zu Zeit eine leicht abstringierende Waschung, werden angeathen. Koch allen Dem schreitet aber die Krankheit gewöhnlich vorwärts; Knochenstücke gehen mit dem Ausflusse ab; dieser letztere variiert in Quantität und Qualität von Zeit zu Zeit; zuweilen wird er dick und stümpfig; von gelblicher Farbe und Schleimconsistenz und ist an Quantität sehr gering, bis in Folge einer Erleichterung, oder eines Luftzuges t, eine plöyliche Exacerbation des Schmerzes eintritt; der Ausfluß dünn, weißlich, flockig wird und an Menge so zunimmt, daß er aus dem Gehörgange hervorströmt und in der Nacht die Nachtmüge und das Kopffissen durchdringt. — Nachdem dieser Zustand ein bis zwei Jahre hindurch gedauert hat, finden wir, wenn wir die Theile untersuchen, den Rand des äußeren Gehörganges verhärt, von blaßrother Farbe und seine obere Portion besonders mit gelblich-braunen Krullen bedeckt; aus dem unteren Rande und die Höhle der Oehrmuschel ausfließend, fließt ein leimiger, schleimig-eiteriger, flebriger Ausfluß ab, von grünlich gelber Farbe und von föidlichem Geruche, während der Gehörgang selbst mit einem eiterigen Ausflusse angefüllt ist, inmitten welcher in sehr vielen Fällen eine kleine körnige Masse, nicht unähnlich der Spitze einer halbreifen Himbeere, sich zeigt, und wenn man, um das Oehre zu untersuchen, das äußere Oehre in die Höhe

hebt, so klagt der Kranke fast immer über Schmerz im Gehörgange, welcher auch durch Druck auf den tragus und zuweilen auch durch Druck auf den Zehenfortsatz erzeugt wird. Wenn nun ein Polyp dieser Art bemerkt wird, so sucht man chirurgische Hülfes; der Polyp wird mit einer Zange erfaßt, oder unterbunden und ein Stück desselben gewaltsam herausgezerrt; da aber die Wurzel zurückbleibt und bald wieder empowuchert, so versucht man, dieselbe durch starke Narkotica zu zerstören. In Folge desselben tritt von Neuem Entzündung und Ulceration der Wandungen des Canales ein, welche heftige Schmerzen erzeugen, die sich über den Kopf verbreiten und zuweilen ein Reizfieber hervorbringen.

Man nimmt seine Zuflucht zu mehr emollienten Applicationen. — Der Polyp erlangt seinen frühesten Umfang wieder und wird entweder das ganze Leben hindurch mit der dadurch hervorgeredachten Taubheit getragen, oder geht in einen, später zu beschreibenden, gefährlicheren Zustand über. Wenn nun, wie es zuweilen der Fall ist, der Polyp nicht fortwächst, oder wenigstens nicht äußerlich sichtbar wird: so vermindert sich mit dem Eintritte der Pubertät der Ausfluß und hört endlich ganz auf; aber es bleibt entweder eine beträchtliche Verminderung, oder ein vollständiger Verlust eines jeden scharfen Hörens zurück. Im schlimmsten Falle hört aber der Ausfluß nicht auf; der Ulcerationsproceß schreitet rasch vorwärts; das Trommelfell und die Gehörknöchelchen werden zerstört, oder die letzteren wenigstens unfähig gemacht, ihre Function zu verrichten; das Uebel verbreitet sich auf die cellulae mastoideae, und der ganze Zehenfortsatz wird carios; fistulöse Oeffnungen bilden sich hinter dem Oehraepet; ein dünner, stark fechtender Ausfluß tritt ein; das Oehrläppchen nimmt oft ein bläuliches, livides Aussehen an; die motorische Portion des n. facialis wird afficirt, oder es findet selbst ein Substanzverlust des Nerven statt; eine Lähmung der einen Gehirnhälfte ist die Folge; der Augapfel wird prominend; die ihrer natürlichen Bedeckung beraubte Hornhaut ulcerirt; die Nasenhöhle werden abgeschafft; der Mund ist verengert; das Gehör geht in den meisten Fällen auf der einen Seite gänzlich verloren; das Allgemeinbefinden leidet bedeutend. Zuweilen, und zwar gar nicht selten, nimmt das Gehirn und seine Hüte an dem Krankheitsproceße Theil; Delirien, Convulsionen, Coma und Tod erfolgen, und wenn je Genesung eintritt, so ist es nach monatelangen Leiden und stets mit zurückdrübender Entstellung.

Welches war nun das ursprüngliche Leiden, welches die ganze Reihe der oben beschriebenen Symptome hervorbrachte? Aller Wahrscheinlichkeit nach, eine einfache Entzündung der den äußeren Gehörgang und die Oberfläche des Trommelfells auskleidenden Membran. Bei einer genauen Untersuchung der Theile br'im Beginne des Uebels würde man den Gehörgang trocken, leicht geröthet und schmerzhaft wegen der Brühung; die Secretion des Oehrschmelzes entweder fehlend, oder dürftig; dieses selbst schwarz, hart und fest am Boden und der hinteren Wandung des Ganges abhädrind gefunden haben; das Trommelfell hatte sein eigenthümlich perlglänzendes Aussehen verloren und eine allgemeine leicht blaßröthliche Färbung angenommen, und zwei bis drei rethe

Gefäße verlaufen sichtbar auf demselben in der Richtung des manubrium mallei. Wenn man die Untersuchung in einem vorgedrückten Stadium angestellt hätte, so würde man bemerkt haben, daß die den Gehörgang auskleidende Haut verdickt worden sey und sich leicht in weißlichen Fetzen ablösen ließe, unter welchen ein dünner, serös-eritriger Ausfluß statt findet, während das Trommelfell gefäßreicher geworden ist, und wenn das dünne Häutchen, welches seine äußere Oberflächigkeit bedeckt, flüchtweise von dem Ausflusse losgerissen worden ist, so würde man es so roth, gefäßreich und zottig, wie die Augenlidbindehaut in dem vorgedrückten Stadium einer katarrhalischen Ophthalmie, finden; die Lage des Hammers kann nur schwer gesehen werden; die Absonderung des Ohrenschmalzes hat vollständig aufgehört, und abgelöste Stücke Haut werden täglich aus dem Ohr mit dem Ausflusse herausgeführt.

Untersuchen wir dasselbe Ohr einige Monate später, so finden wir eine sehr deutliche Spur des Oberhäutchens wieder eingegangen; der ganze Gehörgang ist in eine schleimabsondernde Fläche umgewandelt; das Trommelfell ist nicht nur gefäßreicher geworden, sondern auch durchweg mit warzenartigen Granulationen bedeckt; in einigen Fällen zeigen sich kleine polypöse Excrescenzen, entweder von der hinteren unteren Wand des Ganges, deren Knochen und Knorpel zusammenstoßen, ausgehend, oder in einer Vertiefung derselben an seiner hinteren Wandung in der Nähe des Trommelfells. In einer noch späteren Periode wird das Trommelfell oft perforirt; die Trommelfelle öfifnen sich nach Außen, und einige von den Ohrscheideln, namentlich der Amboß, werden ausgestoßen; von dieser Zeit an kann das Uebel selbst einem lethalen Ausgange entgegengehn.

Es giebt noch eine andere Form der Otorrhöe, welche wahrscheinlich anfangs auch nichts Anderes, als die ebenbeschriebene meningitis, gewesen ist; ich meine die Affection, welche während des Scharlachs, oder als Folgekrankheit derselben, auftritt. Sie kommt auf zweifache Weise zu Stande: entweder durch eine directe Entzündung des Gehörganges und des Trommelfells, wahrscheinlich in Folge der Weiterverbreitung der Hautentzündung auf das Ohr, welche eine Schleimabsonderung in einer fistulösen Höhle hervorbringt, während sie am übrigen Körper in Abschuppung übergeht; oder auch durch Abscesse, welche am Halse und rund um den äußeren Gehörgang und die Ohrenmuskeln sich bilden, in den cartilaginösen, oder fibrinösen Theil des Ganges sich öffnen und dadurch eine Otorrhöe hervorbringen und selbst nach ihrer Heilung unterhalten, in Folge des krankhaften Zustandes dieser Theile. Wesen bringen nicht selten einen ähnlichen Zustand hervor, wiewohl bei diesem Uebel die letztere Art der Verbreitung der Affection seltener vorkommt. Was die Behandlung dieser Affection betrifft, so wird sie meist, aus Furcht vor den nachtheiligen Folgen einer Heilung derselben, vernachlässigt. Da man nämlich bemerkt hat, daß beim Eintreten von Schirmlinien Ausflüsse aus dem Gehörgange von selbst aufgehört haben, so hat man, die Ursache mit der Wirkung verwechselnd, geglaubt, daß das plötzliche „Austrocknen“ derselben Metastase auf das Gehirn hervorbringe, eine eben so rohe, wie unermessene Ansicht.

Die nächste Ursache der Otorrhöe ist, meiner Ansicht nach, eine Entzündung; als constante Ursachen können eine Menge von Umständen, unter welchen Entzündung die erste Stelle einnimmt, wirken. Die Schriftsteller nehmen gewöhnlich zwei Formen der otitis, eine acute und eine chronische an, welche letztere gewöhnlich auf die erstere folgt, und deren hinfälliges Product die Otorrhöe sey. Chronische otitis tritt jedoch nicht selten idiopathisch, von geringem oder keinem Schmerz begleitet, auf. Im Kindesalter kann ein dünner Schleimaustritt während des Zahnens und wahrscheinlich von demselben abhängig vorkommen, und in einem etwas mehr vorgedrückten Alter atmet dieselbe oft mit scrophulöser Augenentzündung. Fälle der Art zeigen wenig Schmerz oder Geschwulst und nur wenig Entzündungssymptome; Keimlichkeit, eine einfache abstrahirende Wäsche, oder die Anwendung des viuum opii, sowie innerlich die Mittel, welche in der primären Affection sich wirksam zeigen würden, besonders aber auch ein leichter Ergreuz im Nacken, sind hier anwendbar.

In einem etwas vorgedrückten Alter finden wir die Affection entweder ursprünglich als Scropheln beginnen, oder mit einer scrophulösen Beschaffenheit der Drüsen des Halses und des Gesamtorganismus des Kranken so innig zusammenhängend, daß über das Wesen der Affection kein Zweifel obwalten kann. Diese beginnt entweder mit einem dünnen, hafergrühhähnlichen Ausflusse aus dem Gehörgange, welcher durch eine krankhafte Beschaffenheit der den Gehörgang und das Trommelfell auskleidenden Membran hervorgerufen worden ist, oder auf die Weis, daß eine oder mehrere der suppurirenden Drüsen vermittelst einer fistulösen Oeffnung mit dem Gehörgange communiciren und daseibst eine ähnliche Affection erzeugen. Meistentheils haben diese Drüsen gleichfalls eine äußere oberflächliche Oeffnung, aber ich habe einige Fälle bei jungen Kindern beobachtet, in welchen Abscesse, gewöhnlich vor dem tragus liegend, sich in den Gehörgang öffneten und keine äußere Oeffnung zeigten; in solchen Fällen läßt ein Druck auf die Theile vor dem tragus, oder der Art des Rausens die Materie heraustreten. Porrigo, crusta lactea, herpetica und andere sich bis auf das Ohr verbreitende Eruptionen bringen, besonders bei ungelunden Kindern, Otorrhöe hervor. Mechanische Verletzungen, wie Schläge oder die Einbringung fremder Körper bewirken otitis und später Otorrhöe; wofür ich aber nicht bei Personen von ausgeprochenem scrophulösen habitus oder sehr heruntergekommenen Individuen vorkommt, dauert sie selten lange, oder nimmt einen enfleren Character an. Zu den mechanisch wirkenden Ursachen wird gewöhnlich verhöhrtes Ohrenschnäuz gerechnet, aber ich kann nur sagen, daß ich Dieses nie beobachtet habe, noch auch nach der Art, wie es sich bildet und zurückgehalten wird, glauben, daß es Otorrhöe erzeugen könne. Fieber der Art — sowie überhaupt jede langwierige Krankheit — besonders aber die Crantherme und ganz vorzüglich Scharlach, gehen oft in Otorrhöe über. Kates haben ist eine häufigere Ursache der Otorrhöe, als man gewöhnlich glaubt, daher auch die so oft gegen das Uebel empfohlenen Seebäder nicht selten mehr Schaden als Nuz-

gen flüßigen Ergußes der Schilddrüse, in die Ohren hinein sich verbreitet, oder auch, was oft zu geschehen pflegt, nur auf das äußere Ohr und den Gehörgang beschränkt, ist eine constante Ursache von chronischer Verdickung und Eintrübungen aus den Ohren; diese sind aber selten profus und gleichen mehr den Secretionen, welche nach anderen Hautkrankheiten einzutreten pflegen, bei denen gewöhnlich das verdickte Oberhäutchen eine Zeitlang fortwährend abgeworfen wird — der Gehörgang wird jedoch nie, wie in anderen Fällen, eine reine Schleim-secrenente Oberfläche, oder schiebt Granulationen oder gefäßreiche Excrezenzen aus.

Sophilis wird von den Schriftstellern als eine Ursache der Otorrhö aufgeführt: ich kann nur sagen, daß ich nie einen Fall der Art angetroffen habe, noch im Stande gewesen bin, in den Werken Anderer die Geschichte eines gehörig begründeten Falles aufzufinden. Es bleibt noch zu erwähnen, ob die Membran des Gehörganges und des Trommelfelles das Trippergift aufzunehmen vermag. Ich habe mehrmals Fälle von otitis beobachtet, welche in Otorrhöe übergingen, in Folge unpassender Injektionen in den Gehörgang. Caries des Knochengewebes des Ohrs ist eine häufige und stets gefährliche Quelle von Otorrhöen; aber hier erstreckt die Frage, ob die caries von einer acuten oder chronischen otitis, die sich auf die Weinhaut und von da auf den Knochen selbst verbreitet, oder von einer Entzündung der Schleimhaut, die sich von der Trommelföhle auf die cellulae mastoideae verbreitet, ausging. Das Letztere tritt, glaube ich, häufiger in den Fällen ein, wo nach länger bestehender Otorrhöe Stücke vom Zwerchfortsatz abgehen. Umschriebene Entzündung und Abscess des Gehirns, welche eine Absorption oder caries des Schläfenbeins herbeiführen, können, behauptet man, Otorrhöe hervorbringen, und der Eiter durch das Ohr abgesondert werden. Meiner Ansicht nach, ist die Otorrhö hier das Primäre, welche deuteropathisch die Affection des Knochens und dann die des Gehirns hervorruft. Autoren sprechen von Abscessen und Eitersammlungen innerhalb des Schädels, welche sich durch die pars petrosa des Schläfenbeins einen Weg in den äußeren Gehörgang bahnen. Diese Ansicht, durch Thatsachen nicht unterstützt, kann ich nicht unterschreiben; es ist wahrscheinlicher, daß, wenn das Gehirn der ursprüngliche Sitz des Uebels gewesen wäre, der Tod lange vorher eingetreten sein würde, bevor die Materie einen Ausweg durch den hinteren Knochen des ganzen Körpers gefunden hätte. Endlich kann Otorrhöe durch bössartige Affectionen des Felsenbeins des Schläfenknochens selbst erzeugt werden; so erzählt mir Dr. Cusack einen Fall von Mifroasom an der pars petrosa und mastoidea, der tödtlich verlief. Die angeführten Affectionen des knöchernen Ohrgehäuses selten uns

zu zwei Fragen, welche bei der Otorrhöe von der größten Wichtigkeit sind. Die erste betrifft unsere Prognose, die andere die krankhaften Veränderungen im Ohre, welche in Folge lange vernachlässigter Ausflüsse entstehen können.

(Schluß folgt.)

## M i s t l e e n .

Ueber die giftige Wirkung des Kali nitricum haben die Herren Wilson und Regnetta Experimente an Kanarienvögeln angestellt und sich hierbei die Lösung folgender drei Fragen zu Grunde gelegt: 1) Ist es wahr, daß das Kali nitricum von der Haut nicht absorbirt wird, wie zuerst Orfila, dann andere Toxicologen angenommen haben? Ueber diese Frage haben unsere Experimente, sagen die Verfasser, jener Ansicht ganz entgegengelegte Resultate geliefert. Wir konnten, in der That, durch Einspritzung einer wässrigen Auflösung von Kali nitricum in das subcutane 3/4 Nagelohre tödtliche Vergiftungen herbeiführen. Inobgleich Orfila dieses Salz in 100 Grannen Wasser gelöst, tödtete auf diesem Wege ein Kanarienvogel von mittlerer Größe binnen 6 oder 8 Stunden. 2) Welches ist die kleinste, zur Tödtung eines Kanarienvogels hinreichende, Dosis Nitrum durch den Magen gebracht? Das minimum hat sich bei unseren Experimenten auf 2 Grannen herausgestellt. 2 Grannen Kali nitricum, in 100 Grannen Wasser gelöst, und mittelst einer Nöhre in den Magen eines Kanarienvogels eingebracht, tödtete ein solches Thier in 30 bis 40 Stunden; 1 Granne oder 1/2 Granne tödtete es nicht; nach 3 Grannen erfolgte der Tod schon binnen 4 oder 5 Stunden. Außerdem wollten wir noch zu ermitteln sehen, ob das Nitrum wirklich in die Stoffe der betannten Gifte, als ein irritirendes, scharfes, entzündliches oder ätzendes Gift geht. Und auch hierin haben unsere Experimente diesem widersprechende Resultate geliefert. Bei der Leichenöffnung fanden wir nicht die geringste Spur einer Entzündung oder Eosion im Magen, in den Därmen, in den Nieren, oder an einer andern Stelle. Alle Organe erschienen weiß und ausfallen schneiß; nur die Samen des Unterleibes waren mit Blut gefüllt, wie die im Tode durch Adipositas. Das merkwürdigste Phänomen bei durch Nitrum vergifteten Thieren ist die außerordentliche Urinsecretion. Die Thiere lassen fast alle, nachdem sie das Gift in den Magen bekommen, sehr reichlich Urin, und diese Secretion hört erst einige Stunden vor dem Tode auf. 3) Welches ist das Gegengift vom Kali nitricum? Unsere Untersuchungen über die Wirkungen dieses Salzes haben uns dahin geführt, seine dynamische Wirkung als eine asthenisirende und lähmende zu betrachten. Wir glaubten demnach, wenn ein stimulisirendes Verfahren, zur Revivification seiner Wirkung, entgegenzusetzen zu müssen. Wir lösten deshalb 2 Grannen Nitrum in ungefähr 100 Grannen leichtem Weine auf und brachten diese Mischung in den Magen, und beständig haben die Thiere diese Experimente überlebt. Hieraus glauben wir schließen zu können, daß die stimulisirende Wirkung des Nitrosols die giftige Wirkung des Nitrum neutralisirt.

Chorea, verbunden mit Paralyse. — Dr. Turnbull erzählt dieses Fall von einem vierzehnjährigen Mädchen, wo rechterseits Convulsionen, linksseits sich Paralyse gezeigt. Die Glieder der gelähmten Seite fielen, wenn sie in die Höhe gehoben, durch ihre eigene Schwere wieder zurück. Da zugleich Druck auf die Cervicalwirbel Schmerz verursachte, so wurden Blutegel an diese Stelle applicirt; innerlich Nix mit Calomel. Nach vierzehn Tagen Heilung. (London Medical Gazette.)

## B i b l i o g r a p h i s c h e N e u i g k e i t e n .

Considerations anatomico-physiologiques et historiques sur le Coipo du Chili. Mémoire etc. par P. Acherman. Paris 1844. 4. Mit Kupf.  
Atlas de Botanique, ou Histoire naturelle des végétaux. Paris 1844. 18.

Études sur les hernies abdominales et leur cure radicale. Par Constant Gaeonne. Paris 1844. 8. Mit 3 Kupf.

Fragmente zur Ophthalmiatrik. Von Aug. Steinberg. Mainz 1844. 8. 154 S. Mit 1 Taf. (Ein neues Verfahren zur Operation des Staphyloms.)